

Sondervotum u. a. von einem Kommissionsmitglied von Bündnis 90/ Die Grünen distanziert sich aus methodischen Gründen von dem Bericht. Die sogenannten Sekten und Psychogruppen würden fälschlicherweise vor al-

lem als ein gesellschaftliches Problem wahrgenommen. Nach den bisherigen Ergebnissen der Kommissionsarbeit seien keine Tatsachen bekannt, die es rechtfertigen würden, in religiösen und weltanschaulichen Minderheiten gene-

rell eine Gefahr für Individuen, Gesellschaft oder den Staat zu sehen. Als vorläufiger Termin für die Vorlage des Endberichts der Kommission ist nach Angaben des Berichts Frühjahr 1998 vorgesehen.

Bücher

FRIEDHELM HENGSBACH/BERNHARD EMUNDS/MATTHIAS MÖHRING-HESSE, Reformen fallen nicht vom Himmel. Was kommt nach dem Sozialwort der Kirchen? Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1997. 239 S. 26,80 DM.

Der Untertitel „Was kommt nach dem Sozialwort der Kirchen?“ verrät die Absicht, die die Autoren mit dem bereits drei Monate nach Veröffentlichung des Gemeinsamen Wirtschafts- und Sozialwortes der Kirchen erschienenen Buch verfolgen. Der Leiter des Frankfurter Nell-Breuning-Institutes, Friedhelm Hengsbach, und seine beiden Mitarbeiter – Bernhard Emunds gehörte der Redaktionsgruppe an, die die ersten Entwürfe des Wirtschafts- und Sozialwortes verfaßt hat – wollen keine „ausgewogene Interpretation“ des Kirchenwortes vorlegen. Ausdrücklich bekennen sie sich dazu, „einseitig“ die verschiedenen Aussagen gewichtet zu haben. Besonders sorgfältig herausgearbeitet wird dabei die Kritik der Kirchen an „marktradikalen“ Ansätzen zur Sicherung des Standorts Deutschland. Vielmehr geht es ihnen darum aufzuzeigen, wie sich die einzelnen Aussagen und Forderungen des Sozialwortes in konkrete politische Reformen „übersetzen“ lassen. Diese weiterführenden Überlegungen ordnen die Autoren (zwei kürzere Artikel zu frauenpolitischen Themen, zur wirtschaftlichen und sozialen Sonderproblematik der neuen Bundesländer und eine grundsätzlich ansetzende Reflexion zur Produktions- und Lebens-

weise in Deutschland wurden von zwei Autorinnen und einem Autor verfaßt, die ebenfalls in den Entstehungsprozeß des Sozialwortes involviert waren) vier „Reformkorridoren“ zu, die sie durch die kirchliche Erklärung aufgestoßen sehen: die Kontrolle und Ergänzung staatlichen Handelns durch die Zivilgesellschaft; den strukturellen Umbau der deutschen Wirtschafts- und Sozialordnung zu einer ökologisch-sozialen Marktwirtschaft; die Reform der sozialen Sicherungssysteme, unter anderem auch mit der Maßgabe, sie durch Elemente sozialer Grundsicherung „armutsfest“ zu machen; und ein neues Verständnis von Arbeit, das eine gerechtere Neuverteilung von Erwerbs- und Familienarbeit auch zwischen Männern und Frauen ermöglicht und die generelle Fixierung auf die Erwerbsarbeit aufbricht. Trotz dieser schon weiterführenden Absicht bietet das Buch eine gute Lese- und Interpretationshilfe für das gerade auch der vielen Konsensformeln wegen nicht einfach zu handhabende Wort der Kirchen. Mit der von den Kirchen selbst dem eigentlichen Text des Sozialwortes vorangestellten, in zehn Thesen verfaßten „Hinführung“ sind Hengsbach und seine Mitarbeiter allerdings so unzufrieden, daß sie eigene Thesen formulieren, die die Kernaussagen der kirchlichen Stellungnahme zusammenfassen. Hilfreich ist aber vor allem, daß sich die Sozialethiker um eine allgemeinverständliche Darstellung auch schwieriger und komplexer wirtschafts- und sozialpolitischer Sachverhalte bemühen. A.F.

MAGDA MOTTÉ, Auf der Suche nach dem verlorenen Gott. Religion in der Literatur der Gegenwart. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1997. 232 S. 48,- DM.

Spuren der Transzendenz in der Literatur der Gegenwart zu entdecken, bleibt Absicht und Leistung des vorliegenden Bandes. Mit großer Sensibilität für die Eigenart der Dichtung, ihrer Formen und Absichten, ihrer Gattungen und ihrer fiktionalen, poetischen Wirklichkeit werden die allfälligen theoretischen Probleme sachkundig diskutiert und konkrete Interpretationen dargeboten. Den grundsätzlichen Aspekten ist der erste Teil gewidmet, der zwischen einer ethisch-existentialen, einer transzendental-religiösen und einer jüdisch-christlichen Dimension der Literatur klar zu unterscheiden weiß. Statt einer vorschnellen Etikettierung bestimmter Werke als „christlicher Literatur“, welche „gegen die Autonomie des literarischen Kunstwerks verstößt“, sollte „besser von religiösen oder christlichen Elementen in der Literatur“ (46) gesprochen werden. Dem Bezug auf die Bibel, vor allem die Jonas-Geschichte, und der schwierigen Frage nach religiöser Provokation in Literatur, Theater und Film heute sind weitere Überlegungen gewidmet. Von einem „unqualifizierten Protestverhalten“, das „in höchsten Kirchenkreisen anzutreffen“ (80) ist, wird hier u. a. gesprochen. Den vielfältigen Gattungen und Formen ist der zweite Teil gewidmet, der vor allem die Parabel (welche im